

Zum 30. Todestag von Joseph Bech

# Großer Staatsmann, Europäer und Luxemburger

Auf einer Festsitzung des Cercle Joseph Bech zeichnete Gilbert Trausch Höhen und Tiefen des Politikers nach

Joseph Bech sei ein großer Staatsmann, Europäer und Luxemburger gewesen. Das Land habe ihm viel zu verdanken, erklärte Historiker Gilbert Trausch auf einer Festsitzung des Cercle Joseph Bech zum 30. Todestag des Politikers. Die große Niederlage seines Lebens sei das gescheiterte „Maulkorb“-Referendum gewesen. Darüber sei er nie hinweggekommen.

Joseph Bech war ein großer Staatsmann und ein Gründungsvater der Europäischen Union. Er hat das 20. Jahrhundert wie kein anderer Politiker geprägt und die Verbindung zwischen dem Luxemburg des Zensuswahlrechts und der Nachkriegszeit hergestellt. Er hat große Verdienste um Europa und unser Land“, betonte Professor Gilbert Trausch vorgestern Mittwoch während einer Festsitzung des Cercle Joseph Bech zum 30. Todestag des Staatsmannes. Sein Vortrag sei „weder Plädoyer noch Anklage“ und stehe außerhalb des Cercle-Programms, unterstrich Trausch.

## Persönliche Niederlage

„Das gescheiterte Maulkorb-Referendum von 1937 war die große persönliche Niederlage seines Lebens. Darüber ist Bech nie hinweggekommen. Er war sich seiner Mehrheit sicher“, so der Nationalhistoriker. Bech sei zwar zurückgetreten, habe aber noch vier Monate gekämpft, um Staatsminister zu bleiben. Die Südpolitiker seiner Rechtspartei hätten ihn jedoch zum Rücktritt bewogen. Das Thema sei für Bech zeitlebens tabu geblieben.

Der ehemalige Chef der Nationalbibliothek beschrieb Bech als liberalen „notable“, als konservativ, „vielleicht sogar als reaktionär“. Bech sei kein Parteimann gewesen. Erst nach seiner Wahl sei er seines Onkels Philippe wegen der Rechtspartei beigetreten. Der „lauwarme Katholik“ sei soziologisch im bür-

gerlichen Milieu und räumlich im „magischen Dreieck Diekirch-Echternach-Grevenmacher“ zu Hause gewesen. Der Süden und das Arbeitermilieu seien ihm immer fremd geblieben. Trotzdem sei er eng mit dem Sozialpolitiker Pierre Dupong befreundet gewesen.

Taktisch habe Bech abgewartet und dann schnell reagiert. „Mir müssen eis durchwurschteln“, habe er einmal über die luxemburger Außenpolitik gesagt. Zwischen den Weltkriegen habe er auf Neutralität und ein Gleichgewicht zwischen Deutschland und Frankreich gesetzt. Er habe „nicht irritieren“ wollen. Wichtig sei sein Beitrag in der Exilregierung gewesen. Nach 1945 habe Bech die Nähe zu Amerika gesucht. „Erstaunlich und beachtlich“ sei seine Versöhnungspolitik gegenüber Deutschland gewesen. „Der Freund von Schuman und Adenauer hat durchgesetzt, dass Luxemburg für sich selbst in Europa und der Welt verhandeln konnte, und dies nicht von Belgien übernommen wurde. Bech war eine Chance für die Emanzipierung Luxemburgs“, so das Fazit von Gilbert Trausch.

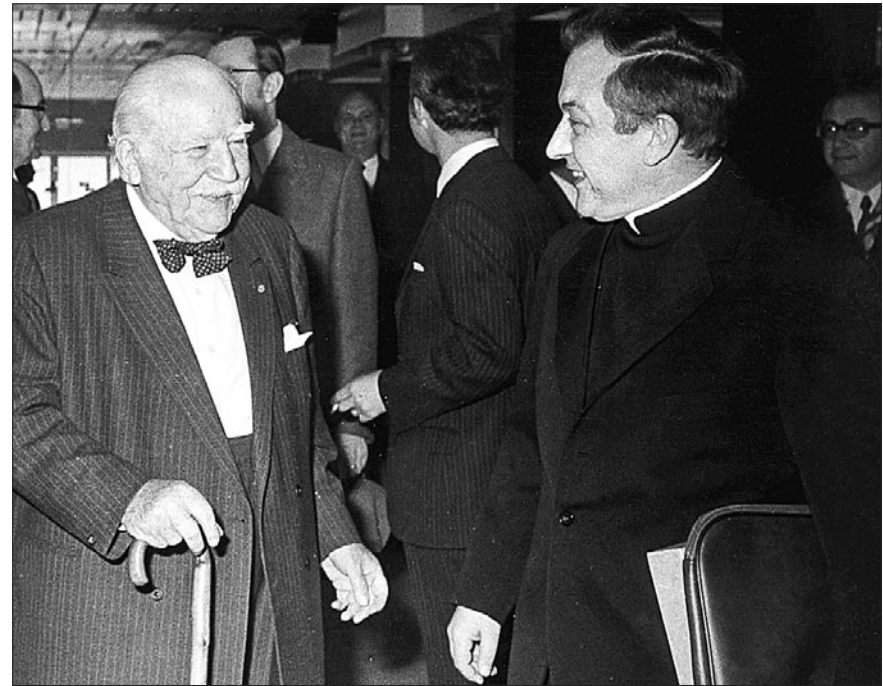


Gilbert Trausch: Bech hat Luxemburg große Dienste erwiesen. (Photo: Guy Wolff)

Joseph Bech wurde am 17. Februar 1887 in Diekirch geboren. 1914 wurde der Rechtsanwalt Abgeordneter der neuen Rechtspartei, 1921 Justiz- und Erziehungsminister. Von 1926 bis 1937 war Bech Staatsminister, von 1937 bis 1953 Außenminister und von 1940 bis 1945 Mitglied der Exilregierung. Von 1953 bis 1958 war Bech erneut Staatsminister, dann wieder Außenminister. Von 1959 bis 1964 war er Präsident der Abgeordnetenkammer. Gestorben ist der Gründungsvater der Europäischen Union am 8. März 1975.

„Zu oft wird Joseph Bech bei Aufzählungen der Gründungsväter Europas vergessen“, bedauerte Kammerpräsident Lucien Weiler. Der Karlspreis-Träger von 1960 habe eingesehen, dass er sich beim Maulkorbgesetz geirrt habe. „Bech hat das Gesicht Luxemburgs entscheidend geprägt. Europa verdankt ihm viel. Wir dürfen stolz auf ihn sein“, so Weiler.

Lob für den Menschen Bech kam vom Europaabgeordneten und ehemaligen Parlamentspräsidenten Jean Spautz: „Joseph Bech hatte Humor und immer ein offenes Ohr.“ Das Maulkorbgesetz habe er als „grouss Gaffe“ betrachtet. Bech sei niemals antisozial gewesen, sondern habe die CSV als Volkspartei gesehen. Durch ihn sei Luxemburg eine Europahauptstadt geworden. Mit „natürlichem Mutterwitz“ habe er Konfliktsituationen im Parlament entschärft. „Joseph Bech verdient Anerkennung und Respekt“, so Spautz.



Stets bei guter Laune: Ehrenstaatsminister Joseph Bech mit Direktor André Heiderscheid bei der 125-Jahr-Feier des „Luxemburger Wort“ am 24. März 1973.

(Photo: Lé Sibener)

In einer RTL-Fernsehreportage von Jean Octave war sodann die Abschiedsrede von Joseph Bech – „eine der besten Reden, die jemals in der Kammer gehalten wurden“ (Trausch) – als Parlamentspräsident zu sehen. Dabei kam auch der Humor des Staatsmannes im Dreiteiler mit Hut zum Vorschein.

## „Le peuple avait raison“

Aus dem Munde von Bech war zum 37er-Referendum zu hören: „Le peuple avait raison.“ Er beendet seine Rede mit einem Zitat von Jean Jaurès: „Garder la flamme et non les cendres!“

Begrüßt wurden die Gäste der Festsitzung – darunter Hofmarschall Jean-Jacques Kasel, die Ehrenstaatsminister Gaston Thorn und Jacques Santer, die Minister François Biltgen, Ferdinand Boden, Jean-Marie Haldorf und Claude Wiseler, Stadtbürgermeister Paul Helming

sowie zahlreiche Abgeordnete und Diplomaten – von Cercle-Präsident Frank Engel. Er überreichte ein Exemplar des vom Cercle publizierten Buches „Mélanges“, eine Textsammlung über Joseph Bech, an dessen anwesende Tochter Betty Turck-Bech. In dem 170-Seiten-Werk stellt Jacques Santer Bech als pragmatischen Visionär vor. Frank Engel fragt: „Loi de défense de l'ordre constitutionnel ou loi muselière?“. Der Autor spricht sich weder für noch gegen das Maulkorbgesetz aus, sondern will es in seinen historischen Kontext setzen. Das Buch enthält ferner Beiträge von Patrick Birden, Charles-Ferdinand Nothomb, Serge Sandt, Patrick Santer, Steff Schaefer, Jean Spautz, Lucien Thiel und Gaston Thorn. In einer Selbstbeschreibung des Cercle heißt es: „Le Cercle Joseph Bech n'est pas affilié à un parti politique.“ (ari)